

„Absicherung oder Abzocke – wie gerecht ist der Generationenvertrag?“

24. Bubenreuther Colloquium

am 09. Februar 2008

Referat von Barbara Stamm, MdL

Vizepräsidentin des Bayerischen Landtags

Lassen Sie mich mit einem herzlichen Wort des Dankes beginnen für die freundliche Einladung und Begrüßung in diesem ebenso interessanten wie interessierten Kreis von Menschen, die das „Colloquium“, also das Gespräch über Themen und Fragen der Zeit, zusammenführt.

Sie pflegen damit ein Prinzip, das zu den **Wesensmerkmalen des Menschen** gehört.

Der deutsche Ordensgeistliche Augustinus Heinrich Henckel von Donnersmarck hat das einmal so ausgedrückt:

„Die Verwirklichung des Menschen geschieht im Dialog: in der doppelten Fähigkeit, zu reden und zuzuhören; zu antworten, aber auch darin, sich vom Wort treffen zu lassen. Anders gesagt: Dialog, das meint die Bereitschaft zur Kooperation.“

Hinzu kommt: Die Politik braucht Nähe und Kontakt zu aktuellen Themen und Strömungen in der Gesellschaft, denn nur so können Probleme bürgernah, sachgerecht und den Erfordernissen der Zeit entsprechend gelöst werden.

Das heißt: Auch wir Politikerinnen und Politiker sind auf geistigen Austausch angewiesen, auf Impulse von außen. Sonst besteht die Gefahr, sich nur in den eigenen Denkkategorien zu bewegen.

Das Bubenreuther Colloquium erscheint mir deshalb in jeder Hinsicht sehr vielversprechend und gewinnbringend, und so freue ich mich auf den Gedankenaustausch mit Ihnen.

Das Thema, das Sie sich für dieses Jahr gewählt haben, ist die **Zukunft des Generationenvertrags**. Wahrlich ein „harter Brocken“! Es gibt kaum einen Bereich in der Politik, der schwieriger, komplexer und Kräfte zehrender ist als dieser. Und sollte Ihnen gar jemand Patentlösungen versprechen, dann empfehle ich eine erhöhte Dosis Wachsamkeit!

Erwarten Sie also bitte von mir keine hieb- und stichfesten Prognosen! Diese sind seriöserweise nicht zu leisten – genauso wenig übrigens, wie mir ein Unter-

nehmer heute eine zuverlässige Voraussage über die wirtschaftliche Entwicklung seiner Firma in den kommenden – sagen wir – zwei bis fünf Jahren liefern kann.

Auf der anderen Seite sind Sie als *Burschenschaft der Bubenreuther* natürlich geradezu Experten in Sachen Generationenvertrag. Denn eine Burschenschaft zeichnet sich ja gerade dadurch aus, dass aktive und ehemalige Studenten einer Universität oder Hochschule eng miteinander verbunden sind, um Kontakte und Freundschaft zwischen den Generationen zu pflegen.

Es fügt sich also ganz gut, dass das Thema in diese Richtung zielt. Es geht um die Frage: ***Absicherung oder Abzocke – wie gerecht ist der Generationenvertrag?***

Der Begriff „Generationenvertrag“ wird heute vor allem auf die **Alterssicherung** bezogen. Gemeint ist damit der stillschweigende „Vertrag“ zwischen Eltern und Kindern über eine phasenverschobene wechselseitige Hilfe: Die Erziehungsleistung der Eltern wird „vergolten“ mit der Sorge um sie im Alter.

Geboren wurde der Generationenvertrag 1957 mit der Entscheidung Konrad Adenauers für das Umlageverfahren bei der Rente, das er mit dem bekannten Spruch begründet haben soll: „*Kinder bekommen die Leute immer*“. Auch das stimmt heute nicht mehr – wie wir wissen.

Die Geburtenrate ist in Deutschland auf alarmierende Weise zurückgegangen. Gleichzeitig aber – und das ist positiv und sehr erfreulich! – steigt die Lebenserwartung. Das führt dazu, dass unsere Gesellschaft zunehmend „vergreist“ – kein schönes Wort, aber es trifft den Kern des Problems.

Ich will es nur an zwei Zahlen verdeutlichen:

2003 waren noch 16,6% der Bevölkerung über 65 Jahre alt. 2030 werden es bereits 26,6% sein.

Eine zweite Tendenz, die den Generationenvertrag belastet, ist der Rückgang des Renteneintrittsalters. Derzeit beträgt es durchschnittlich 59 Jahre. (An sich eine paradoxe Situation angesichts der Überalterung der Bevölkerung!)

Hinzu kommt, dass die Beitragszahlungen für die Rentenkassen abnehmen aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit und des lange Zeit zu geringen Wirtschaftswachstums.

Ein viertes Problem ist schließlich die Belastung der Rentenkassen mit versicherungsfremden Leistungen und Kosten für die deutsche Einheit.

All das zusammengenommen, hat dazu geführt, dass der **Generationenvertrag in eine bedenkliche Schieflage geraten** ist, die sich zu einer schweren Krise ausweiten kann, wenn wir nichts dagegen unternehmen.

Mit welcher Entwicklung ist also zu rechnen?

Ich will mit der negativen Seite beginnen: Eine fundamentale Trendwende hin zu einer höheren Geburtenrate ist nicht erkennbar. Es sind die **kinderlosen Singles und jungen Paare**, die den Generationenvertrag brechen, nicht die Alten. Deshalb werden früher oder später **Verteilungskonflikte** auftreten zwischen Eltern und Kinderlosen, zwischen Jung und Alt.

Es gibt aber auch positive Zeichen: Die **Familie** – die Kernzelle des Generationenvertrages – wird von Jugendlichen nach wie vor für **sehr wichtig** gehalten. Für manche mag es überraschend sein, aber Studien zeigen, dass die **Wertvorstellungen der Jugend** sich nicht gravierend von denen der älteren Generation unterscheiden (im Gegensatz etwa zur so genannten „68er-Generation“).

Zukunftsweisend war auch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Pflegeversicherung (vom 3. April 2001). Demnach müssen die **Erziehungsleistungen von Eltern** bei der Pflegeversicherung **stärker berücksichtigt** werden, denn es kann nicht angehen, dass Eltern einen gleich hohen Beitrag in die Pflegekasse einzahlen wie kinderlose Paare. Da nach dem Prinzip der Pflegeversicherung Bedürftige auf die finanzielle Unterstützung der nachfolgenden Generation angewiesen seien, profitieren die Kinderlosen von der Erziehungsleistung der Eltern, so die Begründung des Gerichts. Ein entsprechendes Gesetz trat am 1.1.2005 in Kraft.

Ein erstes Fazit lautet somit: **Aufgrund des dramatischen demographischen Wandels lässt sich der Generationenvertrag in seiner alten Form kaum noch aufrechterhalten.**

Wenn wir aber materielle Sicherheit im Alter nicht nur für die heutigen Rentner gewährleisten wollen, sondern auch für Personen, die erst in 10, 20 oder 30 Jahren aus dem Erwerbsleben ausscheiden, dann müssen wir heute die erforderlichen Rahmenbedingungen schaffen.

Dazu brauchen wir eine Rentenversicherung, die auf

- Familiengerechtigkeit,
- Generationengerechtigkeit,
- Leistungsgerechtigkeit und
- Solidarität setzt.

Das heißt, die künftigen Belastungen müssen von allen gemeinsam getragen werden.

Diese (theoretischen) Prinzipien haben auch im Koalitionsvertrag der Bundesregierung ihren praktischen Niederschlag gefunden. Ich nenne hierzu vier Punkte:

Erstens: Die heutigen Rentenzahler müssen sich auf ein **höheres Renteneintrittsalter** einstellen. Vorgesehen ist eine schrittweise Anhebung des Rentenalters auf 67 Jahre. Dies ist die ehrliche Antwort auf die steigende Lebenserwartung. Allerdings – und das wird oft übersehen – wer bis ins Alter in seinem Beruf gearbeitet hat, bekommt normalerweise seine 45 Beitragsjahre zusammen und kann dann – so ist es vorgesehen – weiterhin schon mit 65 ohne Abschläge in Rente gehen.

Ehrlicherweise muss man auch einräumen, dass wir etwas dafür tun müssen, damit auch ältere Arbeitnehmer wieder mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Aber die heutigen Probleme Älterer dürfen uns

trotzdem nicht von einer vorausschauenden Rentenpolitik abhalten.

Zweitens: Nach dem Prinzip „Alle müssen zusammenhelfen“ sind auch die heutigen Rentner davon nicht ausgenommen. Für sie wird es in den nächsten Jahren zwar **keine Rentenkürzungen** geben, aber auch **keine größeren Rentenerhöhungen**. Immerhin sind zum 1. Juli 2007 die Renten in Deutschland nach drei Nullrunden erstmals wieder um 0,54 Prozent leicht gestiegen.

Drittens: Die jüngere Generation wird künftig mehr als bisher gezwungen sein, für das Alter selbst vorzusorgen und eine **private Altersvorsorge** zu treffen. Nur so kann ein ausreichendes Rentenniveau gesichert werden. Dazu werden vor allem Familien durch eine erhöhte Kinderzulage bei der zusätzlichen Altersvorsorge gefördert [von 46 € (2002) auf mittlerweile 138 € (2006-2008) pro Jahr].

Viertens schließlich: Der Koalitionsvertrag sieht als Ziel vor, die **Beitragsstabilität** in der gesetzlichen Rentenversicherung einzuhalten. Das schont die jüngere Generation und die heutigen Beitragszahler. Es schafft für die Wirtschaft Planungssicherheit und gibt der jüngeren Generation mehr Spielraum für die erforderliche zusätzliche private Altersvorsorge.

Maßnahmen, wie die eben genannten, sind ein wesentlicher Schritt zur Lösung der aktuellen Probleme, aber das allein genügt freilich nicht. Ebenso wichtig sind eine aktive **Förderung der Familie** und eine **Verbesserung der Einstellung der Generationen zueinander**. Beides hängt eng mit der Zukunft der sozialen Sicherungssysteme zusammen.

Die **Familie** ist die **Grundlage für die Solidarität der Generationen**. Fit für die Zukunft ist unser Staat erst dann, wenn sich Familien und Kinder bestmöglich darin entfalten können.

Zwei wichtige Punkte in diesem Zusammenhang sind der **Ausbau der Kinderbetreuung** und die **Verbesserung der materiellen Situation von Familien**. Diese Thematik wurde ja intensiv innerhalb der Koalition und in der Öffentlichkeit diskutiert – Stichworte: Elterngeld und Kinderkrippenplätze. Aus meiner Sicht kommt es sehr darauf an, dass dabei das Prinzip der Wahlfreiheit erhalten bleibt, wie es für die bayerische Familienpolitik prägend ist. Das heißt, weder die klassische Alleinverdienerfamilie soll bevorzugt werden, noch Familien, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind.

Der Ausbau der Kinderbetreuung genießt deshalb eine hohe Priorität. Konkret heißt das: 230.000 zusätzliche Betreuungsplätze werden bis 2010 vor allem für Kleinkinder unter drei Jahren entstehen.

Auch in anderen Teilbereichen hat die Bundesregierung mittlerweile einiges für eine nachhaltige Familienpolitik getan:

- So wird für alle ab dem 1.1.2007 geborenen Kinder ein Elterngeld gezahlt.
- Und berufstätige Eltern können Kinderbetreuungs-kosten steuerlich stärker absetzen. Das ist ein wichtiger Beitrag zur besseren Vereinbarung von Familie und Beruf, und es werden Arbeitsplätze im privaten Haushalt geschaffen.

Ich will dieses Kapitel mit einem Satz des Soziologen Franz Xaver Kaufmann abschließen, den er in einem FAZ-Artikel (12.7. 04) mit der Überschrift „*Gibt es einen Generationenvertrag?*“ geschrieben hat (ich zitiere):

„Nur ein familien- und sozialpolitisches Konzept, das die Wahlfreiheit der Eltern zwischen Erwerbstätigkeit und Familientätigkeit erhöht und die Erziehung von Kindern als volkswirtschaftliche Investition anerkennt, bietet die Aussicht, dem Konflikt der Generationen zu entkommen.“

Ein „*Konflikt der Generationen*“ anstelle eines „Generationsvertrags“ – diese Warnung muss einen hellhörig machen!

Lassen Sie mich deshalb nun noch etwas zu der bereits erwähnten **verbesserten Einstellung der Generationen zueinander** sagen.

Generationenkonflikte sind zunächst einmal so alt wie die Menschheit. Insofern ist das nichts Neues. Genauso alt ist aber auch das ursprünglich aus der Land- und Forstwirtschaft stammende Prinzip der Nachhaltigkeit, das besagt: Niemand darf von der Substanz auf Kosten der Zukunft leben. **Keine Generation darf der nachfolgenden mehr zumuten als sich selbst.**

Ich denke, das ist der entscheidende Punkt, der unsere gegenwärtige Lage kennzeichnet. Aufgrund des Rückgangs und der starken Alterung der Bevölkerung und der damit verbundenen Fehlentwicklungen in den vergangenen Jahrzehnten wird die **Handlungsfreiheit der nachwachsenden Generationen immer mehr eingeschränkt**; sie werden überfordert durch die hinterlassenen Verpflichtungen der vorangehenden Generationen, die sich mehr geleistet haben, als sie leisten konnten oder wollten.

Die ersten Konsequenzen dieses sich anbahnenden Konflikts sind bereits zu erkennen: „Jugendwahn“ auf der einen Seite – Altersdiskriminierung auf der anderen. Ich erinnere nur an das Unwort von der „Rentnerschwemme“.

In der jungen Generation ist immer öfter die Sorge zu hören, dass die notwendige Vorsorge für die Zukunft zu kurz kommt. Umgekehrt sehen sich ältere Menschen um die Früchte ihres Arbeitslebens gebracht.

Um dieses Konfliktpotential zu entschärfen, muss im Grunde ein **neuer Generationenvertrag** gefunden und abgeschlossen werden, der weit über den engen Bereich der Alterssicherung und über den Sozialstaat hinausgeht.

Das heißt im Einzelnen:

- Die Innovativkraft der Jugend muss mit der Erfahrung des Alters verbunden werden – das gilt zum Beispiel für die Arbeitswelt.
- Beide Seiten müssen bereit sein, nicht nur zu nehmen, sondern auch zu geben.
- Rente muss als Lohn für Lebensarbeitsleistung gelten, nicht als Almosen.

- Die ältere Generation darf aber auch nicht aus der Pflicht entlassen werden, für die Zukunft der Jugend zu sorgen.

Anstatt in vermehrtem Maße über die Belastungen der öffentlichen Kassen oder des Pflege- und Krankenhausesektors durch die älteren Menschen zu jammern, sollten wir vielmehr die **Chancen des höheren Lebensalters** sehen.

Wir sind dringend angewiesen auf die Lebenserfahrung älterer Menschen beruflich, gesellschaftlich und im Ehrenamt. Ältere Menschen sind zeitlich unabhängig und meist auch mobil. Und sie sind selten durch andere Verpflichtungen in ihrer Leistungsbereitschaft eingeschränkt.

Das sind wertvolle Ressourcen, die auch für den Generationenzusammenhalt notwendig sind.

Im Miteinander der Generationen wird ein neues **Generationenbündnis** entstehen: die gelebte Solidarität zwischen den Generationen. Es wird eine auf familialen Werten basierende Übereinkunft sein, um einen natürlichen Austausch von Lebensressourcen und Unterstützungsleistungen zu ermöglichen. Dieses Bündnis lebt von der Alltagssolidarität, von gewachse-

nen sozialen Bindungen und Beziehungen – und nicht unbedingt von auferlegten gesetzlichen Verpflichtungen.

Die ausschließlich ökonomische Perspektive, auf die sich so viele versteifen, läuft Gefahr, die soziale Perspektive aus dem Blick zu verlieren, nämlich den natürlichen Zusammenhalt zwischen den Menschen und die Solidarität zwischen den Generationen. Altersvorsorge ist nicht allein eine Frage des Geldes. Neben der materiellen Absicherung spielt vor allem das soziale Netz eine wichtige Rolle. Ein stabiles Beziehungsgeflecht aus Familie und Freunden kann fehlendes Geldkapital durch Sozialkapital ausgleichen. **Das Generationenbündnis als Zusammenhalt und gelebter Gemein-sinn ist der Grundbaustein für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft.**

Was wir also dringend brauchen, ist ein **Dialog der Generationen** mit der Bereitschaft, die Situation, die Sorgen und Ängste der jeweils anderen Seite ernst zu nehmen.

Die entscheidende Frage heißt: **Wie ist eine neue Lastenverteilung, die allgemein akzeptiert wird, zwischen den Generationen erreichbar, damit weder**

die eine noch die andere Generation überfordert wird?

Einige aktuelle Antworten habe ich genannt. Ich hoffe nun, dass daraus ein anregendes Gespräch zwischen uns entsteht. Danke für Ihre Aufmerksamkeit!